

IL PUNTO

Anno XXXVII, Numero 2

dicembre 2018

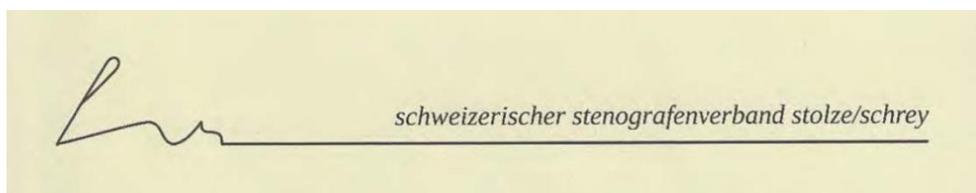
Rivista semestrale della Veloscrittura

Presidente: Mauro Panzera, Ca' d' Rocc, Via Quadrella 7, 6936 Cademario

telefono (ufficio): 091 605 68 30 – cellulare: 079 367 95 96

e-mail: mpanzera@bluewin.ch

Federazione Svizzera di stenografia Stolze/Schrey: nomine



Dopo due anni di battaglie interne per la conduzione della nostra Federazione, con la conseguente dimissione dei membri del Comitato Centrale, all'assemblea di quest'anno, svoltasi nelle sale dell'albergo

Banana City di Winterthur, è stata ritrovata la calma e quindi si è provveduto all'elezione del nuovo Comitato Centrale della Federazione Svizzera di stenografia Stolze/Schrey.

Al nuovo Comitato Centrale esprimiamo i migliori auguri di buon lavoro a favore della Federazione Svizzera di Stenografia Stolze/Schrey

Ecco la presentazione del nuovo Comitato Centrale:



Sandra Bernhard, presidente



Beatrice Luck, segretaria



Martin Rohrbach, cassiere



Yvonne Reith, sistema e formazione



Erich Werner, Comunicazione
e co-redattore "Lo Stenografo Svizzero"



Margrit Giudici, materiale d'insegnamento



Nico Benz, capo revisore dei conti



Monika Berger, revisore dei conti



Nomine Intersteno

L'assemblea generale dei delegati nazionali ha eletto il nuovo Consiglio Intersteno, ora così composto:

Presidente	Rian Schwarz, Paesi Bassi
Vice presidente	Russel Page, USA
Segretario-tesoriere	Danny Devriendt, Belgio
Membri	Emrah Kuyumcu, Turchia Krysian Wawrzynek, Polonia
Revisori	Delegati nazionali di Corea del Sud, Polonia e Svizzera

La Svizzera è rappresentata dal vice-presidente della Veloscrittura Erich Werner.

Agli eletti gli auguri di rito di buon lavoro.

Intersteno Council Meeting Istanbul, 10. - 13. Oktober 2018

Während zwei intensiven Arbeitstagen kam das Intersteno Council, d.h. das Board und die aus 16 Mitgliedsländern angereisten Abgeordneten, vom 10. – 13. Oktober an drei Sitzungen in Istanbul zusammen. Das Meeting der engeren „Intersteno-Family“ wurde hervorragend organisiert durch die türkische Landesgruppe, die den Anlass in Ruhe und mit jederzeit ausserordentlich sympathischer Präsenz durchführte.

Der Diskussionspunkte gab es wie gewohnt wieder erstaunlich viele. Und wie in jedem Parlament der Welt sind die Delegierten meistens einerseits relativ einseitig interessiert und andererseits unterschiedlich bewandert in den einzelnen Dossiers. Das wird gerade einem „Handstenografen“ in der heute digital

geprägten Welt von Intersteno überdeutlich bewusst.

Aus Sicht der traditionellen Stenografen war der Diskussionspunkt Protokollwettbewerb von Interesse. Die Co-Wettbewerbsleiterin Uda Kuhn beantragte die Verlängerung der Übertragungszeit von 60 auf wiederum 90 Minuten, wie dies noch vor dem Kongress in Berlin 2017 üblich gewesen war.

Im Vorfeld dieses Kongresses hatte sich der damalige Präsident Fausto Ramondelli vehement für eine Reduktion der Übertragungszeit auf 60 Minuten eingesetzt, und dies bestimmt nicht zu Unrecht. Protokollmässig zusammenzufassen sind im Wettbewerb "NT" (Note Taking and Reporting) ja lediglich fünf Textabsätze mit fünf

Überschriften, die allein schon eine Art Textzusammenfassung darstellen.

Führt man sich die Ergebnisliste 2017 von Berlin zu Gemüte, stellt man in der Tat fest, dass auch mit „nur“ 60 Minuten Übertragungszeit Glanzresultate erzielt wurden. So erreichten die ersten 9 von 60 Teilnehmenden (= 15 %) der Gruppe "Seniors" zwischen 98 und 94 Punkte. Bei den „Juniors“ schaffte Anna Mičková, Tschechien, 100 Punkte. Man würde meinen, dass 60 Minuten ausreichen.

Dennoch muss der Druck auf die Jury enorm hoch gewesen sein. Als deren Vertreterin setzte sich Ida Kuhn engagiert und erfolgreich dafür ein, zum alten Regime zurückzukehren. Ein Kompromissvorschlag 75 Minuten wurde nicht für voll genommen.

Ewiges Dauerthema, insbesondere für die Stenografen: Zählung wiederholter Fehler. Auch hier gilt: Beibehaltung der bewährten Praxis, wonach Folgefehler nicht jedes Mal neu gezählt werden.

Ähnliches Dauerthema bei den PC-Schreibern: Zählung der Anschläge. Das Problem sind die national höchst unterschiedlichen Tastaturlayouts, wobei es sogar gelegentlich verschiedene Tastaturen für die gleiche Sprache gibt. Nach meinem Verständnis gelten Grossbuchstaben als zwei Anschläge, alles andere bleibt, wenn ich recht verstanden habe, unberücksichtigt. Genaues wird dem Protokoll zu entnehmen sein, das auch nach über einem Vierteljahr noch aussteht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass keine umwerfenden Beschlüsse gefasst wurden. Dennoch kündigen sich die Wettbewerbe in Cagliari 2019 revolutionär an unter der Devise: "Alle Diktatwettbewerbe gleichzeitig in einem einzigen Raum über Infrarot-System". Der Technologiesprung bot sich an zufolge der enorm grossen Flächen, die in der Manifattura Tabacchi zur Verfügung stehen. Mut zum Risiko muss man den Veranstaltern zugestehen. Für die

Wettbewerbsteilnehmenden empfiehlt sich die Anreise mit möglichst hochwertigen Kopfhörern.

Eingeplant in den Ablauf der Intersteno-Sitzungen war die Teilnahme an den IPRS-Seminaren. Die Reporter beschrieben frustrierende Erfahrungen mit automatischer Sprachaufnahme (ASR), wo sie im Rahmen eines mühsamen "Post-Processing" nachträglich 10 % der Texte bereinigen müssen. Wegen zunehmender Zwischenrufe und eines raueren Klimas in den Parlamenten bis hin zu gelegentlichen Raufereien sehen sich die Parlamentsstenografen mit neuen Herausforderungen konfrontiert. In Italien kann jedes einzelne Mikrofon von einer zentralen Stelle aus an- und ausgeschaltet werden – was nun, wenn ein Abgeordneter bei ausgeschaltetem Mikro ausruft? Angesichts indexierbarer Ton- und Bildaufzeichnungen waren deutliche Ängste um die Zukunft des Berufsstands zu vernehmen. Inzwischen wurde eine interparlamentarische Umfrage zu linguistischen und redaktionellen Prinzipien in nationalen parlamentarischen Berichterstattungen lanciert.

Das Ausflugsprogramm führte uns vor Augen, an welchem historisch herausragendem Schnittpunkt der Kulturen zwischen Europa und Asien wir uns befanden. Für die Besichtigung der Hagia Sofia und der Blauen Moschee von aussen verblieben leider nur die Nachtstunden. Hingegen bewunderten wir in einer sehr fein arrangierten Ausstellung Kunstwerke aus der Zeit vom Aufblühen bis zum Niedergang des oströmischen Reiches. In den 1850er Jahren wurde der schwülstig-überladene Palast von Dolmabahçe am Ufer des Bosphorus errichtet. Wir betraten den 2'000 m² grossen Empfangssaal mit dem grössten Kronleuchter der Welt, dessen 750 Lampen allerdings nicht für uns angezündet wurden. Hingegen erwachten die prachtvollen Haremsräume zum Leben, erläutert von einem perfekt französisch sprechenden Fremdenführer. Eine Schifffahrt auf dem Bosphorus am letzten Tag durchlüftete die Gehirne und ermöglichte bei einem

Aufenthalt an Land die Besteigung einer strategisch gelegenen Anhöhe mit einer römischen Beobachtungsanlage.

Den türkischen Freunden ist ein grosser Dank für eine interessante Tagung auszusprechen.



Vor einer der Kulissen des Dolmabahçe Palastes.

www.intersteno.org

È morta la vera inventrice dei programmi di scrittura

È stata una delle figure più importanti della storia della tecnologia.

A dare la notizia è stato il New York Times: Evelyn Berezin, la donna che ha creato e venduto quello che molti riconoscono come il primo word processor della storia, è morta l'8 dicembre all'età di 93 anni. Il suo nome potrebbe non suonare molto familiare, eppure ogni volta che digitiamo un documento, prenotiamo il posto su un aereo o realizziamo una transazione bancaria online, stiamo utilizzando la tecnologia ideata e sperimentata da Berezin più di 50 anni fa.

Nata nel Bronx nel 1925 da due immigrati di origine russa, Berezin si diplomò a 15 anni e proseguì con i corsi del Brooklyn Polytechnic Institute grazie a un programma universitario che aprì le porte

di un corso dedicato al calcolo anche alle studentesse. Dopo essersi laureata in fisica alla New York University nel 1945 iniziò a interessarsi a un settore ancora in germe, quello che avrebbe portato alla realizzazione dei primi personal computer. La sua invenzione più importante è il Data Secretary, il primo esempio di elaboratore di testi computerizzato della storia, prodotto da un'azienda che fondò personalmente nel 1969: inizialmente costituita da 9 impiegati, nel giro di pochi anni la Redactron arrivò a dare lavoro a circa 500 persone. Nel 1976, l'anno in cui la vendette alla Burroughs Corporation a causa di alcuni problemi finanziari, Berezin venne nominata tra i migliori leader degli Stati Uniti dalla rivista BusinessWeek.

Un manifesto pubblicitario della Redactron che si rivolge alle segretarie

Come il manifesto pubblicitario spiegava accuratamente, lo scopo del Data Secretary era quello di velocizzare e facilitare il lavoro delle segretarie. Il dispositivo creato da Berezin era in grado di registrare e conservare quello che l'utente digitava, permettendo che fosse modificato o stampato. La macchina era alta più di un metro e i primi modelli non presentavano nemmeno uno schermo. Tastiera e stampante erano di marca IBM. In pochi anni la Redactron produsse più di 10.000 Data Secretary (al prezzo di 8000 dollari l'uno) per gli studi legali e gli uffici di New York. Un successo che trovò il primo e definitivo ostacolo nel 1976, quando IBM iniziò a intasare il mercato con le sue alternative, che oltrepassavano e risolvevano alcuni limiti del prototipo di Berezin grazie all'uso dei chip semiconduttori.

Il Data Secretary non fu l'unica invenzione geniale di Berezin: nel 1962, lavorando come impiegata presso l'azienda

Teleregister, realizzò uno dei primi sistemi di prenotazione aerea computerizzati. Il programma, che abbinava i clienti ai posti disponibili, venne testato dalla United Airlines nel 1962: un'innovazione che, Secondo il Computer History Museum, funzionò per 11 anni senza presentare alcun guasto al sistema centrale.

Nel 1972 il New York Times le dedicò un profilo dal titolo Doing It Herself che vale la pena di rileggere (grazie alla [TimesMachine](#) del Nyt si può risalire all'articolo originale). Nella bella intervista di Leonard Sloane, Berezin riflette sulla carenza di colleghe nel settore dell'alta tecnologia: "Ci sono poche donne che decidono di dedicarsi alla tecnologia, forse perché ne hanno paura, eppure credo troverebbero meno resistenza nell'ottenere un lavoro qui che in molti altri campi. Sono in questo settore da quasi 20 anni e ho sempre pensato di poter fare un lavoro migliore del 99% delle persone che ho visto lavorare con me."

Da www.rivistastudio.com

Di tutto un po'

Apple in perdita di primati rispetto a Microsoft

Non solo ha perso lo status di unica società da 1 tritone di miliardi di dollari di valore in borsa. Sta per perdere anche il primato di società più grande al mondo. Anzi per qualche momento l'ha già perso il 27 novembre scorso, superata dalla rivale storica Microsoft: all'apertura di Wall Street il gigante del software era arrivato a valere 815,7 miliardi di dollari, circa 2 miliardi più della Mela. Poi quest'ultima si è ripresa, ma continua a essere tallonata da vicino: la settimana si è chiusa con Apple attorno agli 858 miliardi, contro gli 853 di Microsoft. Amazon è terza con circa 820 miliardi. Ribaltamento delle parti in 20 anni. È uno straordinario ribaltamento delle parti rispetto a 20 anni fa quando Microsoft, sotto la guida del fondatore Bill Gates, era divenuta la società più grande con 282 miliardi di capitalizzazione grazie al suo dominio nel software usato dai computer di tutto il mondo, mentre Apple, sfiorata la bancarotta aveva appena richiamato a salvarla il fondatore Steve Jobs.

Poi Microsoft aveva perso terreno, sotto i colpi delle battaglie contro il suo monopolio intentate dalle Autorità antitrust in America e in Europa e incapace di cavalcare la rivoluzione di Internet e degli apparecchi mobili.

Nel 2010 Apple ha sorpassato Microsoft sull'onda dei profitti realizzati con l'iPhone, lanciata da Jobs tre anni prima e nell'agosto 2011 è diventata la numero uno in assoluto per capitalizzazione in borsa., battendo il re del petrolio Exxon Mobil sancendo il primato della tecnologia sugli altri

settori. Ma proprio lo straordinario successo dell'iPhone – che aveva spinto il suo produttore a sfondare la quota 1 tritone (mille miliardi) di dollari quattro mesi fa – è diventato il suo punto debole oggi, almeno dal punto di vista degli investitori.

Lo smartphone infatti rappresenta due terzi del fatturato e tre quarti dei profitti lordi di Apple, e il rallentamento nelle sue vendite rappresenta un grosso punto di domanda sul futuro dell'azienda di Cupertino. La sua decisione di non pubblicizzare più i dati sulle vendite dell'iPhone preoccupa gli investitori insieme alle dichiarazioni del presidente USA Donald Trump sulla possibilità di applicare nuove tariffe sulle componenti di hardware importate dalla Cina.

L'amministratore delegato (CEO) di Apple Tim Cook sta cercando di superare la dipendenza dell'iPhone puntando sullo sviluppo dei servizi legati ai suoi prodotti. Una strategia abbracciata già da tempo dal CEO di Microsoft, Satya Nadella, che proprio con i servizi "nella nuvola" ha rilanciato la società di Redmond.

Entrato in carica nel 2014, Nadella ha rivoluzionato il modello di business di Microsoft con un approccio da startup ribaltando le scelte sbagliate (vedi Nokia) del suo predecessore Steve Balmer. Invece l'immagine di Cook è più quella del continuatore della politica di Jobs, di cui ha preso il posto nel 2011, riuscendo a sfruttare bene le potenzialità di iPhone. Al mercato oggi sembra piacere di più il primo.

Da "LaRegione"

La Buona Lingua

Un biasimato “lo”

In una vecchia ma non dimenticata opera del Morsello, Glauco, il protagonista dice rivolto a Scilla: “Tu sei saggia e io non sono”. Altri avrebbe detto “e io non lo sono”. Quale delle due forme è preferibile? L’uso di questo lo invariabile in unione con una forma del verbo essere – “e io non lo sono” – fu sempre avversato dai puristi più intransigenti: e ancor oggi, sebbene meno acutamente, le grammatiche gli storcono la bocca. Non perché sia errata, ma perché spesso appare pleonastico e inelegante. “Siamo poveri, ma presto non lo saremo più”. “E’ impiegato da voi?” “Lo era. Ma si è dimesso”. Esaminiamo questi due esempi, e vediamo subito che questo lo, sia pur pesante e impacciato, non è evitabile, salvo che non si voglia dare un diverso giro al discorso. Primo esempio: “Siamo poveri, ma presto non lo saremo più”: potremo mutare in questo modo: “Siamo poveri, ma presto non saremo più tali” o anche “ma presto non saremo più poveri”, oppure “ma presto diventeremo ricchi”, che altererebbe però il valore originario della frase. Secondo esempio: “E’ impiegato da voi?” “Lo era, ma si è dimesso”; per evitare il lo bisogna ripetere: “Era impiegato, ma si è dimesso”.

Come s’è detto in queste due frasi il lo è proprio un intruso, anche se per qualcuno non ha una faccia simpatica. Dove invece appare intruso davvero, e da mettere alla porta, è in questi altri esempi; “Lei è bella e sua sorella lo è altrettanto”: diciamo: “Lei è bella, e sua sorella altrettanto” e avremmo detto la stessa cosa: “Dice di essere ricco e non è” oppure con più forza “e ricco non è”. “Molti furono invitati ma io non lo fui”: diciamo: “ma non io” e più incisivamente: “ma io no”: mutiamo così: “ma non altrettanto con

i maleducati” anche “meno che con i maleducati”.

Ma ora che lo abbiamo esaminato, diciamo, assolto o condannato, domandiamoci: che cos’è esattamente questo lo? Mi par chiaro: è una particella pronominale invariabile di valore neutro che si unisce come predicato nominale a una forma del verbo essere col significato generico di “questa cosa”, “questo”, “ciò”, “tale”, e simili. “Diceva di essere ricco e non lo era”, vale a dire “e tale non era”.

E si badi, di nascita antica, gli esempi che si potrebbero allineare, a cominciar dal Due-Trecento sono centinaia. Vediamone alcuni, Il Boccaccio nella Vita di Dante; “Solo in una cosa fu impaziente o animoso, cioè in opera appartenente a parti; poiché in esilio lo fu troppo più che alla sua sufficienza non si apparteneva”. Un esempio del Caro: “Ciascheduno è tanto misero quanto s’immagina d’esserlo”. Del Filicaia: “Ah non mai noto io fossi, O fossi stato – Cieco negli occhi, come il (= lo) fui nel core. Diceva il Fanfani: “So che non vuol chiamarsi (questo lo) errore dai filologi di maniche larghe, e so che a difenderlo si sono recati dal Gherardini sino a 44 esempi, a’ quali io stesso potrei aggiungere altri cinque o sei. Ma ciò che rileva? Di ciascuna voce e modo più spropositato si può portare esempio di scrittore citato...; ma sopra l’autorità di gente che niuno crede infallibile ci sta l’uso costante dei migliori, e ci sta il senso di chi deve scegliere tra il buono e il reo”. Parole fin troppo forti alla maniera dell’ottimo Fanfani: Ma anche qui, come in altre dibattute questioni di forma e di stile, si tratta piuttosto d’orecchio e di misura.

Il iodio, lo iodio

“Il iato delle troppe vocali” scriveva il Pascolo, “gli iati della versificazione” scriveva Carducci, “m’ha l’aria d’un iettatore” scriveva D’Annunzio, “era uno iettatore” scriveva Baldini. La grammatica più severa prescrive che con le parole cominciati con una i seguita da vocale (cioè la i detta semiconsonante) si debbano usare gli articoli determinativi lo, plurale gli, e l’indeterminativo uno: perciò lo iodio, lo iato, lo iettatore, lo iugero, lo iugoslavo, gli iati, gli iugoslavi, gli iettatori, uno jugoslavo, uno iettatore. Ma ecco che a questo punto interviene l’uso, che nasce dall’istinto stesso del parlante, il quale spesso ignora leggi grammaticali e tradizioni; e abbiamo così il iato e il iodio, un

iugoslavo, e un iettatore. E lo stesso fenomeno avvenuto, come abbiamo appena visto, con le parole cominciati con ps, pn, gn, ecc., sì che, contestando antiche leggi grammaticali, si dice sempre meno il psicologo, il pneumatico e il gnocco.

Sappiamo come son nate queste leggi; per le cosiddette ragioni eufoniche, cioè di bel suono, di maggior facilità di pronuncia; ma si può dubitare che sia più facile pronunciare lo iato, gli iati, che il iato e i iati, e che lo jugoslavo e gli jugoslavi corrano meglio che il jugoslavo e i iugoslavi. Ciascuno quindi potrà concludere da sé: per l’una e per l’altra forma c’è da appoggiarsi, come sopra visto, a nomi di cartello.

Suo e proprio

Non è sempre facile decidere quando, in un discorso, si debba usare il possessivo suo o il possessivo proprio. Si deve dire: “Gina tiene molto alla sua salute oppure Gina tiene molto alla propria salute?”

Quando nella frase non esiste nessuna possibilità di dubbio si può usare ugualmente bene tanto l’uno quanto l’altro possessivo, tenendo presente che proprio ha un valore più incisivo, più scolpito di appartenenza. Diremo quindi bene, nell’esempio sopra citato, sia nell’una sia nell’altra maniera. Si badi poi che in certi casi i due termini suo e proprio, per ottenere una precisione anche maggiore, si possono riunire insieme, formando una rafforzativa reciproca: “Gina tiene molto alla sua propria salute”; “Giacinto chiude in sé i suoi propri segreti.

Ci sono però dei casi in cui possono sorgere contesto dubbiezza e confusioni.

Per esempio: Gina scrisse a Maria che era molto preoccupata della sua salute”. La salute di chi, di Gina o di Maria?. In questi casi si segua la regola seguente: si usi il possessivo proprio quando il possesso si riferisce al soggetto della proposizione, si usi invece suo quando il possesso si riferisce a persona diversa dal soggetto. Pertanto, nell’esempio ora detto, se intendiamo parlare della salute del soggetto (Gina) diremo: “Gina scrisse a Maria che era molto preoccupata della propria salute”; se invece intendiamo parlare della salute di Maria, diremo: “Gina scrisse a Maria che era molto preoccupata della sua salute”. In passato per evitare l’equivoco, si ricorreva anche alle espressioni di lui, di lei, ecc.: “Gina scrisse a Maria che era molto preoccupata della di lei salute”. Ma si tratta di espressioni pedantesche, che recisamente si sconsigliano a chi vuole scrivere bene.

Da Aldo Gabrielli - “Si Dice o non si dice?”

Sai perché...

a volte nelle fotografie gli occhi appaiono rossi?

Ebbene, il rosso che vedete è il sangue dei vasi sanguigni degli occhi, e questo effetto viene ottenuto quando il flash è troppo vicino alla lente della macchina fotografica.

La luce del flash penetra direttamente la lente dell'occhio e viene poi riflessa dalla superficie posteriore del bulbo oculare, la retina, che la rimanda alla macchina fotografica.

Da Illustrazione Ticinese n. 12 - 2018

si dice panno lenci?

Denominazione commerciale, che costituisce marchio registrato, di un panno leggero, morbido e compatto, in colori vivaci. Lenci è il nome della fabbrica fondata nel 1919 a Torino da Enrico Scavini e da sua moglie Elena Koning Scavini. Nome che ha origine da Helenchen, come la signora

Scavini veniva chiamata da suo padre, quindi da Lenci, come lo pronunciava lei da bambina. E proprio dal nomignolo Lenci fu creato l'acrostico, unendo le iniziali delle parole di un motto latino: Ludus Est Nobis Constanter Industria (il gioco è per noi costante lavoro).

Da Illustrazione Ticinese n. 12 - 2018

Indice

Federazione Svizzera di stenografia Stolze/Schrey: nomine	1
Nomine Intersteno	3
Intersteno Council Meeting Istanbul, 10. – 13. Oktober 2018	3
È morta la vera inventrice dei programmi di scrittura	6
Di tutto un po'	7
Apple in perdita di primati rispetto a Microsoft	7
La Buona Lingua	8
Un biasimato “lo”	8
Il iodio, lo iodio	9
Suo e proprio	9
Sai perché	10
a volte nelle fotografie gli occhi appaiono rossi?	10
si dice panno lenci?	10
Indice	11